

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf. einschl. Postbestellgebühr. Nur Postbezug, Erscheinungsort: Dienstadt, Sonnabend- und Sonntagabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 10. November 1921

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 50 Pf. die fünfzeilige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 131

Des Allgemeinen Buzlags wegen erscheint Nr. 134 erst am 19. November. Die für die Zeit vom 16. bis 18. November bestimmten Bekanntmachungen, Inserate usw. müssen daher schon bis Sonnabend, den 12. November, in unsern Händen sein.

Ein andres Lohnsystem notwendig

Die letzten beiden Verhandlungen des Tarifausschusses zeigten uns deutlich, daß die Prinzipale an Verhandlungssische nicht zu ausreichenden Zugeständnissen bereit sind. Beide Male mußte das Reichsarbeitsministerium eingreifen, um den Frieden im Buchdruckergewerbe zu erhalten. Als dann an einzelnen Orten und von einzelnen Gruppen gelobtete vorgegangen wurde, zeigte es sich dann, daß in den meisten Fällen weitere Zugeständnisse gemacht wurden, was bewirkte, daß der Kreis der Einzeldinge größer wurde.

Die letzte Gewerkschaftskonferenz verurteilte mit Recht dieses disziplinwidrige Verhalten, weil damit der Gesamtkollektivismus nicht gedient ist. Trotz der Ergebnislosigkeit der letzten beiden Tarifausschussverhandlungen hielten die Gewerkschafter fest an der zentralen Regelung der Löhne. Sie bekräftigten damit auch neue die Beschlüsse der Nürnberger Generalversammlung. Das, was die Generalversammlung einer Gewerkschaft zum Beschluß erhebt, muß respektiert werden, sonst ist der Zerfall der Organisation da. Eine andere Stellungnahme in diesem oder jenem Punkt auf der nächsten Generalversammlung anzustreben, kann natürlich nicht unterbunden werden.

Anwillkürlich drängt sich dem denkenden Kollegen die Frage auf: Was werden die diesmaligen Verhandlungen im Tarifauschuss ausgeben? Wird man wieder das Eingreifen des Reichsarbeitsministers erleben müssen? Wird wieder eine Gewerkschaftskonferenz als oberster Kriegsrat zusammenkommen, weil die Prinzipale in ihrer Kurzsichtigkeit die Räte der Gewerkschaft nicht sehen?

Es werden aus Gehilfenkreisen auch jetzt wieder die unterschiedlichsten Anträge zur Lohnerhöhung kommen, aber nicht einer wird dabei sein, der garantiert, daß eine Woche nach Bewilligung selbst der weitestgehenden Forderung dieser neue Lohn noch zureicht gegenüber der Forderung, die jetzt nicht nur von Woche zu Woche, nein — von Tag zu Tag größer wird! Darum müssen wir ein andres Lohnsystem haben, und nicht nur wir, sondern die gesamte Arbeiterchaft.

Im „Korr.“ Nr. 121 und 122 wurde uns dieses neue Lohnsystem gezeigt. Darauf sollten sich unsere Gehilfenvertreter festlegen. Gingen wir Buchdrucker damit an, und seien wir wieder einmal die Pioniere der Arbeiterchaft, die wir es waren für den strengen Organisationsausbau, für die zentralen Tarifabschlüsse, für das gewerbliche Schlichtungswesen. Im Jahre 1891 kämpften die Buchdrucker für ein Ideal: den Neunhunderttag. Sie verloren den Kampf. Aber sie erreichten den Neunhunderttag später auf friedlichem Wege, weil die Prinzipale nicht Lust hatten, abermals ein Fünzigden zu wagen.

Das neue Lohnsystem darf wohl dem alten Ideal getrost an die Seite gestellt werden. Bringen die Prinzipale nicht genügend Einverständnis auf diese Lohnregelung, dann wollen sie den Kampf. Wir bieten ihnen durch das neue System aber Gelegenheit, das ruhige und stetige Arbeiten in den Druckereien zu erhalten. An den Prinzipalen also liegt es, wenn es Krieg im Gewerbe gibt! Wenn sie sind uns mit andern, besseren Vorschlägen nicht gekommen. Werden wir zum Kampfe getrieben, dann wollen wir kämpfen für dieses neue Lohnsystem, das uns laufend die Gewähr bietet für einen annähernden Ausgleich gegenüber der fortwährenden Steigerung der Lebensunterhaltskosten.

Die Gehilfen zeigten sich in den letzten 25 Jahren stets bereit zum Friedenhalten, zuletzt erst wieder durch den Aufruf der Gewerkschafter, der sich gegen die wilden Streiks richtete. An den Prinzipalen ist es nun, ihre Friedensliebe zu betätigen, indem sie mitbestimmen am Ausbau des Tarifgebäudes, nicht aber alle Wege zu verammeln in engherziger Hochmütigkeit. Wohin uns ein Krieg führt, zeigt das politische Leben aller Völker, auch der Sieger. Der Frieden im Gewerbe aber dürfte durch den Aufbau des neuen Lohnsystems auch für die Prinzipale nicht zu teuer erkauft sein.

Berlin.

Franz Solag.

Hamburger und Berliner Lohnprobleme

Während der Kollege Adam (Berlin) in Nr. 124 des „Korr.“ dem Einheitslohn aller Arbeiter aus Gründen der Solidarität das Wort redet, macht der Hamburger Kollege Senkriede in der gleichen Richtung einen praktischen Vorschlag, wenn auch aus andern Motiven heraus.

In seinem Zukunftsbilde gibt Kollege Senkriede den Willen kund, die Buchdrucker wieder zu Pionieren der Arbeiter zu machen, bleibt aber dann in der Ausgestaltung dieser Idee auf halbem Wege stehen und begnügt sich damit, hinter den wirklichen Pionieren herzuliegen. Denn auf etwas andres läuft sein Vorschlag: „Bei der nächsten Lohnbewegung im November d. J. verlangen wir den Durchschnittslohn der zehn am besten bezahlten Arbeiterkategorien als Minimum unseres Lohnes“, nicht hinaus. Glaubt man dadurch an Menschen zu gewinnen bei den übrigen Arbeitern, daß man seine Lohnforderung nur mit der Höherenlohnung anderer Arbeitergruppen begründet? Glaubt man damit das Lohnniveau auf eine erträgliche Höhe steigern zu können? Das wäre doch nur dann möglich, wenn andre Arbeitergruppen nicht nach den gleichen Grundbänden ihre Lohnpolitik betreiben würden wie wir, sondern uns immer voraussetzen und ihren Lohn über das Existenzminimum hinaufschrauben könnten. Das wäre ja reichlich bequem und gefahrlos für uns, doch bequemer als für die im Schleppland untrer Lohngestaltung schwimmende Vertragsgemeinschaft des Faktorenbundes. Aber von Pionieren sollte man doch in diesem Zusammenhange lieber nicht sprechen, schon um der komischen Wirkung halber.

Unter den heutigen Verhältnissen kann keine Organisation, kann in keinem Gewerbe eine von der Unvollständigkeit unabhängige Lohnpolitik getrieben werden. Aber gerade darum darf man doch nicht darauf verzichten, überhaupt etwas zu tun, sondern gerade darum hat meines Erachtens jede Berufs- oder Industriegruppe die Pflicht, auch ihr Teil beizutragen zum Aufstieg, zur Besserstellung der Lebenshaltung der Arbeiterchaft, oder vielmehr in der heutigen Zeit: um eine noch weitergehende Verschlechterung der Verhältnisse abzuwehren.

Mit welchen Mitteln, mit welchen Argumenten sollten denn die „zehn am besten bezahlten Arbeiterkategorien“ für eine weitere Steigerung ihrer Löhne kämpfen, wenn wir als Pioniere — und mit uns all die andern minder entlohnten Arbeitergruppen — sich mit dem Durchschnittslohn der „zehn Besten“ von vornherein zufriedengeben wollten? Wer sollte uns da wohl „unbescheiden schelten“, Kollege Senkriede? Aber vielleicht würden die Schmeicheleien von der Seite untrer Arbeitsbrüder gerade im Hinblick auf unsere Zufriedenheit jeden solidarisch fühlenden Buchdrucker weit mehr schmerzen als der Vorwurf der Unschweidenheit seitens der Unternehmer. Schon aus diesem Grunde scheidet der Vorschlag auf eine derartige Angleichung der Löhne aus der Diskussion aus.

Es ist von mir aus auch nicht Boshaftigkeit gegen den Kollegen Adam, wenn ich den Vorschlag Senkriede mit dem Adamschen Vorschlag in Verbindung gebracht habe; eine Verbindung, die, das sei zugegeben, einer künstlichen Konstruktion nicht ganz entbehrt. Einmal verleierte die Auseinandersetzung beider Artikel in gleicher Nummer dazu, zum andern gelang es gerade aus dem Grund, um die Gegenwärtigkeit sowohl des Anlasses wie der Auswirkung beider Vorschläge trotz oberflächlicher Verwandschaft hervorzuheben.

Kollege Adam fordert den Einheitslohn aller Arbeiter, gelernter und ungelernter, nicht, um unsern unter dem Durchschnitt liegenden Lohn auf die Lohnhöhe der bestbezahlten Arbeitergruppe heraufzuschrauben, sondern um durch den Einheitslohn das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Solidarität aller Arbeiter, zu kräftigen. Und mit dieser durch den Akt des Einheitslohns zusammengefaßten Masse sollen dann die weiteren Lohnkämpfe und schließlich der Endkampf geführt werden.

Der Einheitslohn ist eine Utopie. Er steht den Zukunftsstaat in idealster Form mit völlig gleichgearteten Menschen voraus, die nicht nur die gleichen Fähigkeiten und den gleichen guten Willen, der Allgemeinheit zu dienen, sondern auch die gleichen Bedürfnisse haben. Die die gleiche Uniform gleichlange Zeit tragen und ihr Existenzessen aus der Gemeinschaftsküche empfangen. Wir leben aber immer noch in einem kapitalistisch orientierten Staatswesen, wo sich die Preisgestaltung aller Dinge immer noch nach Angebot und Nachfrage reguliert. Darüber

sollte man sich doch nicht hinwegtäuschen lassen durch die Angebot und Nachfrage scheinbar außer acht lassenden Preisfestsetzungen in Monopolindustrien, Syndikaten und Trusts. In diesen Fällen wird doch das Angebot künstlich zurückgehalten und, wo dies gelingt, ist genau wie im völlig freien Handel, eben das Verhältnis von Angebot und Nachfrage entscheidend.

Gewiß ist es eine Anpassung an das kapitalistische System, wenn auch die Arbeiterchaft das Verhältnis von Angebot und Nachfrage ausnuht, um seiner Lohngestaltung, um der Gestaltung seiner Arbeitsverhältnisse willen. Was es nicht ist jeder üblich, gewerkschaftliche Kämpfe möglichst in Zeiten guter Konjunktur, also unter Ausnutzung der großen Nachfrage nach Arbeitskräften, auszulagern? Und was für die gesamte Industrie gilt, gilt genauso für einzelne Berufsgruppen wie für einzelne Kräfte überhaupt. Und wo, wie in unserm Berufe, tarifliche Minimallohne festgelegt werden, hat jeder Kollege nicht nur das Recht, sondern letzten Endes sogar die Pflicht, seinen Lohn so hoch wie möglich zu schrauben.

Die Lohnunterschiede in der deutschen Industrie, soweit Arbeiter in Frage kommen, sind auch mit dem vom Kollegen Adam angeführten russischen Beispiel gar nicht zu vergleichen. Schwankungen zwischen 2500—80000 Währungseinheiten wird man bei uns wohl vergeblich suchen. Aber noch auf einen kleinen Irrtum sei hingewiesen, der gerade einem Buchdrucker nicht unterlaufen sollte. Unser Gewerbe kennt wohl einen einheitlichen Druckpreistarif, aber es ist doch kein Geheimnis, daß damit noch lange keine einheitliche Preisgestaltung erreicht ist. Womit natürlich ein Rückschluß auf den Gewinn des Unternehmers nicht gezogen werden kann. Der Gewinn kann trotzdem dem durchschnittlichen Kapitalsertrage liberal ziemlich gleichmäßig nahe kommen.

Zur Frage des Industriereverbandes übergehend, zeigt doch die Praxis der jetzt schon bestehenden Industriereorganisationen, daß die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht immer schematisch und gleichzeitig für alle der Organisation angehörenden Berufsgruppenstätigt werden kann, dieweilen die Unternehmer meist nach Berufen, Gewerben organisiert sind und die großen Arbeiterorganisationen meist andern Zwecken dienen als der Befolgung einer reinen Lohnpolitik. Daran wird auch ein Sinnliches nichts ändern und der Einheitsverband auf Arbeiterseite wird eine Bedeutung nur erlangen können, wenn er an die Lösung der sozialen Frage nicht von der Seite der Lohngestaltung herantritt. Nicht der Einheitslohn ist das erstrebenswerte Ziel; das wäre eine Parole, um die Arbeitskraft von dem wahren Problem abzulenkten. Davor sollen wir uns hüten, denn derartige verwirrende Parolen laufen in der Arbeiterchaft genügend um. Und durch die Aufschubung der Mühsal auf den um 20 oder 40 Mk. höheren Lohn des Nebenkollegen wird die Position der Gesamtarbeiterchaft gewiß nicht gestärkt.

Die Arbeiterchaft hat ihre Macht einzusetzen, um sich den ihr gebührenden Einfluß auf Wirtschaft und Politik zu sichern. Demgegenüber ist die Lohnform von untergeordneter Bedeutung.

Frankfurt a. M.

W. Dörband.

Pioniere oder Nachtrab?

Der Artikel von „Senkriede“ (Hamburg) in Nr. 124 darf nach meiner Ansicht nicht unwidersprochen bleiben. Ist lesen wir die Klage der „Korr.“-Redaktion über die vielen Artikelverbindungen. Da meine ich, man sollte zunächst aufklärende Aufträge bringen, verwirrende aber ausschalten. In letzteren rechne ich die Einfindung von Senkriede. (Einfinder dieses Artikels möchte bedenken, mit welcher „freudiger Zustimmung“ es immer aufgenommen wird, wenn wir Artikelherrschern auseinandersehen, daß das von ihnen Eingefandene nur verwirrend wirken kann. Jeder doch hoch seine Gedanken für aufklärend und nutzbringend, und zwar oft demassen, daß man sich jede Änderung und Streichung entscheiden verbleibt. Trotzdem müssen wir das undankbare Geschick der Ablesungen stärker betreiben, denn auch linkslebende Kollegen geben schon zu, daß der „Korr.“ grundsätzlich wie praktisch gar nicht alles veröffentlichen kann, was ihm zugeht. Redaktion.)

In Nr. 124 des „Korr.“ war also unter der Überschrift „Zu untrer nächsten Lohnbewegung“ dieser Aufruf zu lesen, gegen dessen ersten Teil „Vergangenheit“ aber ich nichts einwenden will. In knapper Märchenform ge-

schreiben, klebt er sich ganz nett. Schärfsten Widerspruch muß jedoch der zweite Teil „Zukunft“ finden. Senkfriede glaubt, daß wir unsre Stellung als Pioniere in der Arbeiterkategorie dadurch wiedergewinnen, indem wir als Lohn den Durchschnittslohn der zehn höchstbezahlten Arbeiterkategorien verlangen.

Abgesehen davon, daß man die Pioniere nach meiner Auffassung nicht allein an der Lohnhöhe erkennt, ist es keine Pionierfähigkeit, sich hinter andere zu verstecken nach der Weise: „Hannemann, geh du voran!“ Unsre Vertreter mußten lange genug so operieren, weil wir so weit im Lohne zurückstanden. Schon die Zeit zur Feststellung der zehn höchstbezahlten Verufe würde materiellen Verlust bedeuten. Wenn aber andre Arbeiter nach dem gleichen, allerdings sehr bequemen Rezept verfahren wollten, hätten wir den schärfsten Lohnrückgang auf der ganzen Linie.

Da bin ich schon eher dafür, den Lohn nach den Kosten der Lebenshaltung, durch Statistik ermittelt, festzulegen; natürlich unter Zuzurechnung eines ausreichenden Betrages für Kulturbedürfnisse. Die Rückschlüsse, die bei der steigenden Lohnkurve eintreten im Falle von Preissteigerungen, haben wir wohl für lange Zeit nicht zu fürchten. Die Fortschritte der Technik müssen auch dem Arbeiter zugute kommen durch Beseitigung seiner Lebenslage. Für Verminderung des Kapitalprofits einzutreten bis zu seiner Beseitigung, das halte ich für die höchste Pionierarbeit der Gewerkschaften. Aber andre vorn kämpfen lassen und dann selbst hinten nach humpeln, das kann ich nur als das Gegenstück von Pionierarbeit bewerten.

Man kann ein guter Märchenschreiber und dabei doch ein schlechter Gewerkschaftsaktivist sein.
Neuhöfen. Alfred Zabus.

Ein Hamburger Prophet

„Zu unsrer nächsten Lohnbewegung“ schreibt Kollege Senkfriede (Hamburg) in Nr. 124 des „Korr.“ ja recht „bemerkenswerte“ Zeilen. Besonders der Satz, „so daß Druckorte ohne jeden Lokalausschlag einen um 20 Proz. niedrigeren Lohn erhalten“, ist einzig. Wo will dieser Kollege eigentlich mit solchen Hirngespinnst hinaus? Soll er sich doch einmal für einige Wochen in ein Nest ohne Lokalausschlag, womöglich mit Familie von drei bis fünf Kindern, setzen und dort sein Leben fristen! Er wird sicher recht schnell die Nase gestrichen voll haben und zusehen, daß er aus dem „Schlaraffenland“ entläßt heraus und — wieder nach Hamburg kommt!

Zugegeben sei, daß die Großstadt dieses und jenes teurer hat, aber der gewaltige Gegenatz zu den Kleinstorten in der Provinz ist ganz ungerechtfertigt! Wollte dieses doch endlich berücksichtigt werden, damit die Front der Gewerkschaft nicht ins Wanken gerät!

Dem Wunsche der Provinzkollegen würde auch mehr entsprochen werden, wollte man endlich den Verbandsbeitrag nach Stündelohn bemessen, was ja schon öfter in Vorschlag gebracht wurde. — Gerd.

Acht Stunden — Arbeit!

Wir müssen uns gewissenhaft die Tatsache vor Augen führen, wohin wir mit unserm Achtstundentage kommen, und wo wir genau genommen eigentlich schon damit sind. Wir können auch das Kind direkt beim Namen nennen: indirekt fast durchbrochen! Leichtsinnigkeit und nicht genügende Schulung eines Teiles unser Betriebsräte und Oblaute sind die Hauptübel unser Schicksals. Das Reichsarbeits- und Betriebsrätegesetz, ebenso unser Tarifgesetz ja wohl eine kleine Sanftbabe für den „gerechten“

Mann, aber unsre Gegner sind darin doch gerissener. Nehmen wir z. B. an: Eine mittlere Druckerlei gibt kleine Wochenchriften heraus, die zu einer bestimmten Zeit zur Post müssen. Der Faktor kommt zum Drucker: „Sie müssen heute aber schon etwas länger machen, damit es am Freitag nicht zu spät wird“. Den einzelnen Mitgliedern des Betriebsrats wird auch in ungefährer Sinne die Sache so „klar“ gemacht, und schon geht die Geschichte von Woche zu Woche ungestört fort. Sogar kommen dann noch Lebensmittelfaktoren, auch sehr dringend; der Betriebsrat nicht, so sind denn glücklich drei bis vier Abende befehl. Alles Notfälle.

Zum Vorteil des Unternehmers wurden bisher im Artikel II die Überstunden ausschließlich Wirtschaftsbetriebe berechnet, wodurch sich die Überstunde billiger stellte als die gewöhnliche Arbeitsstunde. Um so mehr hatte der Prinzipal Veranlassung, viel derartige Überstunden machen zu lassen; für die Kollegenschaft aber war der Achtstundentag durchlöcherter worden. Viele Wege führen nach Rom: 1. ein stilles Rückgrat des Betriebsrats, 2. ein berat hoher Aufschlag für Überstunden, daß der Unternehmer alle Lust verliert, ein solches Ansehen überhaupt zu stellen. Der Betrieb geht auch ohne Überstunden und ohne beherrschende Erlaubnis ganz auf weiter, aber die Hauptsache wäre für uns, daß der Achtstundentag geheiligt wird. Unsere Führer rufe ich auch ins Ohr: Seid auf der Hül!

Meine Anregung möge die Kollegenschaft schon jetzt veranlassen, in ungefähr gleichem Sinn in ihren Versammlungen hierzu Stellung zu nehmen. E. (Sten).

Überstunden?

Als eine große Unvorsichtigkeit lasse ich es auf, wenn man ausgerechnet im Interesse eines — wie doch bei jeder Lohnforderung hervorgehoben — Lurusgewerbes dem gelehrten Achtstundentag den Hals abbrechen will. Das heißt im „Korr.“ herrschte Vorgehen der Leipziger Prinzipalität, welche die Betriebsräte einlangen wollte wiesend schriftlicher Genehmigung von zehn Überstunden pro Kollege und Woche, war eine charakteristische Illustration der „Echtheit“ der prinzipalistischen Argumente anlässlich der letzten Lohnbewegung. Merken wir das uns!

In Leipzig speziell wird gegenwärtig mit Hochdruck gearbeitet. Das Referatgeber ist fast restlos untergebracht. Die Arbeit häuft sich. Sind unter diesen Umständen die Kollegen moralisch oder tariflich gezwungen, Überstunden zu leisten, vorausgesetzt, daß das Gewerbe die Genehmigung erteilt? Nein! Ist unser Gewerbe bei Lohnforderungen ein Lurusgewerbe, dann wollen wir es auch in der Überstundenfrage ein Lurusgewerbe sein lassen. Es ist bekannt, daß wegen des Valutastandes in Deutschland massenhaft für das Ausland gebrüht wird. Viele unsere ausländischen Kollegen entzogenen Arbeiten vermehren deren Arbeitslosenlister, während man den deutschen Michel für verhältnismäßig geringe Zahlung Tag und Nacht vor den Profitkarren spannen möchte. Kollegen, laßt euch nicht wie leblose Schachfiguren verwenden zum Nutzen der Spekulanten! Jedenfalls ist es Pflicht eines jeden Kollegen, die Herausforderung der achtstündigen Arbeitszeit prinzipiell zu vermeiden. Die letzte, doch auch nur unzureichende Lohnerhöhung wurde begründet mit der Beauptung, das Gewerbe könne eine höhere Belastung nicht ertragen. Gut, wenn dem so ist, dann wollen wir auch auf die hohen Überstundenlöhne und damit auf die Überstunden selbst verzichten, damit das Gewerbe „erlebensfähig“ bleibe. Wer täglich acht Stunden Staub und Gestank einatmet und durch Maschinengeräusch seine Nerven gerüttelt läßt, hat Anspruch auf wirklich auskömmlichen Lohn und Erholung in seiner ungetrübten freien Zeit.
Leipzig. A. v. d. Seid.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Wahrscheinlich. Am 16. Oktober hielt der Bezirk Wittenberg hier seine diesjährige Bezirksversammlung ab. Bei herrlichem Herbstwetter zogen unter Vorantritt einer Kollegenkappele und des Vereinsleiters die hiesigen mit den auswärtigen Kollegen geschlossenen zum Tagungsort. Als Referent war Kollege Fülle vom Verbandsvorstand und als Vertreter des Vorstandes Kollege Pöb (Halle) erschienen. Kollege Fülle behandelte in einem ausführlichen Referat „Die Aufgaben des Verbandes in der Gegenwart“. Von der Gründung des Verbandes ausgehend, stellte er den 1891/92er Kampf, die Errichtung der Tarifgemeinschaft, um dann ausgiebig die letzte schwere Lage zu behandeln. Dem Wunsche der Nürnberger Generalversammlung Folge leistend, seien die Mitglieder des Verbandsvorstandes dauernd am Werke, die verschiedenen Mitgliederhaltungen von den Vorgängen im Verbandsleben persönlich zu unterrichten, wodurch verschiedene Mißverständnisse beseitigt würden, was auch hier verabschiedlich zur Aufklärung beitrug. Das Referat erweckte allseitiges Interesse, was auch die lebhafteste Diskussion erzielte. Die Kritik setzte von verschiedenen Seiten scharf ein; sie befaßte sich in der Hauptsache mit dem letzten unbedingten Lohnabkommen und der Beitragserhöhung. Dem Referenten gelang es jedoch, das den Gehilfenvertretern entgegengebrachte Mißtrauen als nicht genügend stichhaltig zurückzuweisen. Wenn es denselben nicht immer gelänge, mehr herauszubolen, so lege das nicht an ihnen, sondern an der Gegenfelle. In der Diskussion wurde auch die Frage des Industriebandes und des Offiziersbruchs angeknüpft, welche letztere von großer Bedeutung namentlich für die Druckerpartei ist. Zu diesem Punkt äußerte sich auch recht ausgiebig Kollege Pöb. In Anbetracht der vorgelegten Zeit wurde die Tagesordnung gekürzt. Die Wahl des Ortes der nächsten Bezirksversammlung wurde dem Bezirksvorstand überlassen. Unter „Verchiedenem“ brachten die Stahlfurter Kollegen das von der Regierung über vier Wochen ausgeprochene Verbot des „Stahlfurter Tageblattes“ (Sollentroll) zur Sprache und wünschten Auskunft über den Erlaß des Schabens, den die dadurch wahrscheinlich arbeitslos werdenden Kollegen erleiden würden. Nach Erörterung dieser Angelegenheit fand die Versammlung ihren Schluß, um in den gemächlichen Teil überzugehen.

Erfurt. Unsre Bezirksversammlung am 16. Oktober in Arnstadt nahm zunächst den Rechenschaftsbericht durch Kollegen Siegel entgegen. Hierauf nahm Kollege Prox (Weimar) das Wort zu einem sehr lehrreichen Vortrag: „Der Arbeiter in Wirtschaft und Politik“, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. In der darauf einleitenden Diskussion wurde im allgemeinen den Ausführungen des Referenten beigetreten. Vom Bericht des Bezirksvorstandes war erwähnenswert, daß die Kollegen in Kitzinger für die Organisation gewonnen worden sind und somit jetzt in 13 Orten Verbandsmitglieder konstatieren, deren Zahl 530 beträgt. Mit den Orten Gräfena, Großheirich, Kitzinger, Kölsbe, Rangewiesen, Stadtilm, Stützerbach und Weisenau fehlt noch jede Verbindung. Bei der Berichtserstattung über die Verhältnisse in den zum Bezirke gehörigen Druckerorten wurden auch die unzureichenden Teuerungszulagenbewilligungen besprochen, die zur Annahme der nachfolgenden Entschließung führten: „Das Ergebnis der letzten Lohnverhandlung wird als ungenügend bezeichnet. Der Bezirksverein beantragt sofort neue Verhandlungen und stellt hierzu folgende Anträge: 1. Die ab 15. November 1921 fällige zweite Rate

Auf Schillers Spuren

(Reiseerinnerungen)

Wohl weiß ich, daß die ehemalige Postleiste des wandernden Handwerkersleuten längst dahin ist, daß heutzuutage das Reisen zu Fuß viele Unmöglichkeiten mit sich bringt, die früher unbekannt waren. Doch der den meisten Deutschen wohl von Uräurer Zeiten her überkommene Trieb in die Ferne läßt sich nicht unterdrücken, und manche meiner jungen Leser werden bei Eintritt besserer Zeiten den Wandertag in die Hand nehmen und sich in der Welt umsehen. Wohl bekommen's ihnen!

Mehr als 45 Jahre ist es her. Da hängte ich mein Reisefäßchen um, durchwanderte von Leipzig aus ganz Thüringen, Süddeutschland, die Schweiz, besuchte fünf französische Departements, sah Afrika in Italien und bin seit 25 Jahren wieder in meiner Vaterstadt Klein-Paris, Ich arbeitete in Rudolstadt und Ohrdruf i. S., in Stuttgart, in Willingen (im badischen Schwarzwald), in Genf und in Frankfurt a. M. Rückschau haltend in einer stillen Stunde (ich hatte kurz vorher eine Biographie Schillers gelesen), fiel mir auf, daß ich an fast allen Städten gewest hatte, die durch die großen Dichter geweiht sind.

Eine ganz kurze Aufzählung dieser Orte zum Verständnis des Folgenden sei mir deshalb gestattet: Am 10. November 1759 wurde Schiller in Marbach am Neckar geboren; von 1773 bis 1780 studierte er Jurisprudenz und Medizin auf der Karlschule bei Stuttgart; von hier entfloß er dem despotischen Zwange seines Vaters; blieb etwa ein halbes Jahr bei Frau v. Wolzogen auf deren Gute Bauerbach bei Meiningen. In Mannheim war Schiller kurze Zeit als Theaterdichter angestellt. Später weilte er einige Zeit als Gast seines Vorgesetzten in dem damaligen Dorfe Wehlitz bei Leipzig; auf Einladung von Arnerts Eltern bewohnte er deren Wein-

berghäuschen in Pöschwitz bei Dresden. In Rudolstadt lernte er seine Frau kennen; unweit davon, in dem Dörfchen Volkstedt, logierte er sich bei dem Kantor ein. Dann wurde er in Jena angestellt und starb in Weimar 1806. Vorher (1793—1794) machte er einen bald neun Monate dauernden Besuch in Heilbronn a. N., Ludwigsburg und Stuttgart. In Leipzig wohnte er der Erstausführung seiner „Jungfrau von Orleans“ bei.

In allen diesen Orten nun hielt ich mich längere oder kürzere Zeit auf oder habe sie auch nur flüchtig berührt. Im Jahre 1887 aus der Schweiz kommend, fand ich in der Druckerlei der Gebrüder Strömer in Stuttgart (später Union Deutsche Verlagsgesellschaft) angenehme Beschäftigung. Einige zwanzig Seher hatten einen „Geburtsstagsklub“ gegründet, dem ich beitrug. Für einen Wochenbeitrag von 20 Pf. wurden alljährlich zwei Ausflüge und im Dezember ein „Gansschlegelessen“ veranstaltet. Welch wunderbare Gegenden Schwabens lernte ich im Laufe von neun Jahren kennen! Neuffen, Urach mit dem Wasserfall und dem Blautopf, Reutlingen mit der Burg Wahlenstein, Heilbronn und die Weibertreu bei Weinsberg, Kalw, Sinsau, Ulm, Ludwigsburg mit seinem Schloß, in dem Napoleon I. einige Tage sich aufhielt usw. An einem schönen Sonntag im Mai ging es auch nach Marbach, wo natürlich zuerst Schillers Geburtshaus besucht wurde. Es ist ein unheimliches Häuschen, hat nur ein Stockwerk und eine Maniarde, die je nur ein Zimmer entfallen. In Erinnerung ist mir noch der erlösende Kastellan geblieben, der jedem Besucher zum Erlaube aus Schillers (?) Hofe eine Waise anbot, wofür man natürlich ein Trinkgeld spenden mußte.

Wieder an einem prächtigen Maienstage besuchte ich mit lieben Kollegen die Solitude bei Stuttgart. Es ist dies ein Schloß der ehemaligen Herrscher von Württemberg, hieß zu Schillers Zeiten die Karlschule und zählt

diesen zu ihren berühmtesten Schülern. Ein literaturkundiger Kollege führte uns zu einem mächtigen Baum, unter dessen Laubdach der Abergelierung gemäß, Schiller seinen Mitschülern zum ersten Male „Die Räuber“ vorgelesen haben soll.

Das Gut Bauerbach bei Meiningen habe ich nicht gesehen, doch das Städtchen selbst ist mir in angenehmer Erinnerung. An einem Sonnabend im Juni 1884 kam ich hier an in Gesellschaft meines lieben Wandergelährten Albrecht Seemann, heute Besitzer zweier Druckerereien in Leipzig. Des Sonntags besuchten wir eine Burg mit Fernsicht, abends ließen wir uns von der Ballionskapelle etwas vorspielen.

Von Mannheim ist mir nichts weiter in Erinnerung, als daß alle Straßen schnurgerade angelegt sind und daß diese keine Namen tragen, sondern mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet werden. Wie hat sich aber seit meinem Durchwandern (1887) diese Stadt industriell mächtig entwickelt!

Die Revolutionsstut hatte sich auch über Leipzig ergossen. Im Februar/März 1819 beherbergte der Arbeiter- und Soldatenrat die ganze Stadt; unter Dr. Kurt Geiger hatten wir einen mehr als achtjährigen Generalfreiherrn, die „Leipziger Volkszeitung“ durfte erscheinen. Ich stand im großen Saal des Leipziger Rathhauses, um die Unterstützung für Arbeitslose abzugeben. Mit meinem Nachbar kam ich ins Gespräch. Dieser netzte, alte Herr war der Hüter des Schillerhäuschens in Gohlis, das längst Leipzig eingemeindet ist. Seiner Bitte um einen Besuch entschloß ich mich mit Freuden und wählte den 10. November, Schillers Geburtsfest, an dem alljährlich ein Festaktus vor dem Häuschen stattfindet. Drinnen bewunderte ich Schillers Porträt von Tischbein, staunte über die Enge und Kleinheit der Zimmer, die einen so großen Geist beherbergen hatten.

von 25 Mk. ist sofort zu zahlen. 2. Ab 15. November 1921 ist eine neue, den wirklichen Verhältnissen entsprechende Zulage zu gewähren. Die Entschädigung ist dem Tarifamt sowie dem Kreisamt VI sofort zu übermitteln." Der Erhöhung des Betrags zur Bezirkskasse von 10 auf 25 Pf. wurde zugestimmt. Es folgten noch einige Mitteilungen des Vorsitzenden.

Frankfurt a. M., Offenbach. (Schriftschneider.) Am 13. Oktober beschäftigten sich die hiesigen Schriftschneider in einer zweiten Versammlung nochmals mit dem Rekrut der Verhandlungen über einen neuen Akkordtarif für die Matzengobrer und Maschinenstempelndeher. Ursprünglich sollte diese Angelegenheit während der Reichstagsverhandlungen für das Schriftgießergewerbe im August d. J. in Berlin mit erledigt werden; allein aus gewissen Gründen geschah es nachträglich in der Mainmetropole. Zu diesen Verhandlungen waren erschienen außer dem Vorsitzenden des Berliner Schriftgießervereins noch zwei Schriftschneider von dort und der Vorsitzende der Leipziger Schriftschneidervereins. Diese Verhandlungsteilnehmer waren auch Gäste bei der Schriftschneidervereinsversammlung, die am Abend des ersten Verhandlungstages zusammentrat. Hier nahmen die auswärtigen Delegierten Veranlassung, sich lebhaft an der Debatte über wichtige Fragen des Schriftgießergewerbes zu beteiligen. Gleich zu Anfang der Versammlung wurde das materielle Ergebnis des ersten Verhandlungstages besprochen. Bei der Festsetzung der neuen Akkordblätze für Matzengobrer ist die Berücksichtigung der Maschinenstempelndeher berücksichtigt worden, und demzufolge wurden für Frankfurt und Berlin zwei besondere Tarife geschaffen. Die Grundpositionen des alten Frankfurter Tarifs erliefen eine Aufbesserung von 10 bis 12 Proz., während diejenigen des alten Berliner Tarifs um 6 bis 7 Proz. erhöht wurden. In einem trefflichen Referat betonte sodann der Leipziger Kollege die Notwendigkeit des Kampfes gegen jegliche Hemmnisse, und jeder Versammlungsteilnehmer begriff die Notwendigkeit, obgleich das Uebel der Seimarbeit in Frankfurt-Offenbach bei weitem nicht den Umfang hat, wie es früher a. B. in Leipzig der Fall war. Rängere Zeit nahm die Auseinandersetzung über die Arbeitsmethoden in unserm Gewerbe in Anspruch.

Stuttgart. (Schriftgießer.) In einer imponenten Versammlung am 4. Oktober nahm die Stuttgarter Kollegen die Stellung zu dem Ergebnis der Leipziger Tarifverhandlungen. Die Versammlung nahm mit Entschiedenheit Kenntnis von dem geringen sozialen Verständnis, das die Prinzipale in dieser Hinsicht an den Tag legten, und nach sehr erregter Debatte gelangte folgende Entschließung zur einstimmigen Annahme: „Die Stuttgarter Kollegen nehmen Kenntnis von den Verhandlungen in Leipzig und spricht ihre Mißbilligung darüber aus, daß die Prinzipale so wenig soziales Verständnis für die materielle Lage der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bekunden hat. Sie hätte erwartet, daß die erhöhten Zulagen sofort in Kraft getreten wären; ferner aber den Abmachungen zu und erucht, die Zentralkommission, sofort mit der Prinzipalität in Verhandlung zu treten, um die erhöhte Zulagezulage schon am 1. November in Kraft treten zu lassen. Gleichzeitig wird beantragt, sofort eine neue Zulagezulage zu fordern, da die bewilligte bereits überholt ist.“ U. a. wurde verlangt, daß bei künftigen Verhandlungen die Gesichtspunkte schneller von den Rekrutanten unterrichtet werden, um die Angelegenheiten besser und eingehender beraten zu können. Die Versammlung beauftragt die Zentralkommission, bei der Prinzipalität vorstellig zu werden, damit in Zukunft die Verhandlungen so zellig angelegt werden, daß eine rechtzeitige Einführung der getroffenen und angemessenen Vereinbarungen eingehalten werden kann. Was in anderen Organisationen möglich ist, sollte auch bei den Schriftgießern nicht unmöglich sein.

Wohl sehr Jahre sind es her, da unternahm ich mit meiner Kluge, der auch fünf Kollegen angehörend, einen Tagesausflug von Leipzig nach Dresden. Bis Kiefa ging es mit der Bahn, dann auf dem Dampfschiff an Meißner vorbei nach Dresden. Die Drahlschiffahrt beförderte uns nach Loschwitz. Hier weideten wir unsre Augen an der Pracht des zu Füßen liegenden Elbtals, an den Weinbergen und den lieblichen Höhenzügen. Im Schillerhäuschen dachten wir andächtig an unsern größten Dichter. Eines meiner lustigsten Jahre habe ich in Rudolfsstadt verlebt. Die Militärzeit mit ihren nicht immer angenehmen Erinnerungen lag hinter mir, die Arbeit bei F. W. Richter & Co. machte mir Freude. Die Kollegen waren prächtige Menschen. Das Leben billig, ach so billig! Die Umgegend lädt zu interessanten Ausflügen (Schwarzwasser, Paulinella usw.) ein. Wie oft bin ich — gleich Schiller — den „Damm“ an der Saale entlang nach Volkstedt gewandert! In unmittelbarer Nähe der Richterischen Druckerlei ist auf einer Anhöhe Schillers Wüste in den Felsen gemeißelt. Davor habe ich oft im Sommer andächtig an einer Bank gesessen.

Von Tena, das ich im Jahre 1876 durchwanderte, weiß ich nichts mehr, als daß Studenten — es war im Hochsommer — Tische und Bänke aus den Wäldchen auf die Straße getragen hatten und daran wacker zechten. Auch kam ich an dem Galtshaus „Zum schwarzen Bären“ vorbei, bekannt durch Kuhfers Unterhaltung mit zwei Schweizer Studenten. In Weimar sah ich mir vor dem Theater das bekannte Schiller-Goethe-Denkmal an. So bin ich durch Zufall in fast allen durch Schiller geweihten Stätten gewesen — oft und gern denke ich an die dabei verlebten schönen Stunden von damals zurück. Jugend von heute, verabäume das Wandern nicht, es bildet und läßt Geist und Körper reifen!

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Nachahmensewerkes Beispiel. Die Buchdruckerlei und Geschäftsbücherei M. Vogel in Frankfurt a. M., Schölergasse 10, gewährte in Anbetracht der herrschenden Teuerung ihrem gesamten Personal eine Karöffelzulage in Höhe von 80 bis 250 Mk. Welt über 50 Personen nehmen an der Vergünstigung teil.

Tariffantliche Stellenvermittlung. Schwerkrriegsbeschädigter Schriftleiter als Korrektor und Revisor (auch für Französisch) nach Konstanz gesucht. Wegen vorherrschender Wohnungsmangel kommt nur ein lediger Gehilfe in Betracht. — Schwerkrriegsbeschädigter in Redaktionsbetrieb als Telexdiktionsrapport nach Bochum gesucht. Derselbe muß auch nebenher Korrekturen lesen. Arbeitszeit liegt in den Nachstunden und beginnt abends 8 Uhr. — Schwerkrriegsbeschädigter Drucker, der hauptsächlich für Tiegedruck Verständnis hat, nach Leipzig gesucht. — Schwerkrriegsbeschädigter Buchdrucker als Korrektor nach Brandenburg a. d. Havel gesucht. — Ein aus Grundzügen ausgebildeter erster Drucker sucht Stellung als solcher oder einen Vertrauensposten. — Ein aus Polen ausgewandener Maschinensetzer, Vater von fünf Kindern, sucht baldmöglichst Stellung als Werk-, Inkerations- oder Tabellenleger. (Hält sich zur Zeit in Schlesien auf.) — Bewerbungen um die offenen Stellen bzw. Stellenangebote erbittet das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.

Genaue Beachtung der postalfachen Vorschriften. Im Strafporto und unliebbare Zustellungsverzögerungen zu vermeiden, sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die von der Postbehörde vorgeschriebene äußerste Formatgröße für Postkarten (10 1/2 x 15 1/2 cm) nicht überschritten werden darf. Es hat absolut keinen Zweck, unter scharfen Seitenhieben auf die staatliche Postwirtschaft und besoldete Schnüffler auf dem Leipziger Hauptpostamt, sich darüber aufzuregen, daß die Einhaltung der postalfachen Vorschriften überwacht wird. Bei der Übernahme von Stichproben kann es allerdings vorkommen, daß Formatüberschreitungen selbst geringfügiger Art durch Strafporto gebunden werden, wie das kürzlich einer Firma passierte, deren an den „Norr.“ adressierte Schreibmaschinenpostkarte angeblich infolge Verstoßens in Höhe und Breite um mehrere Millimeter vom vorgeschriebenen Format abwich. Bei den heutigen hohen Portoföhen sehen wir uns gezwungen, die Annahme von Postsendungen zu verweigern, die aus irgendwelchem Grunde mit Strafporto belastet sind.

„Buch und Bild“ in Berlin. Die Ausstellung „Buch und Bild“ im Staatlichen Kunstgewerbemuseum, die am 12. November eröffnet wird, bietet einen umfassenden Überblick über das gesamte deutsche Buchgewerbe. Aber 200, Buch- und Kunstverleger haben Material zur Verfügung gestellt. Ein im Anschluß an die Ausstellungstafel, insbesondere Schaufensterwerb der Berliner Sortimentsbuchhandlungen beginnt am 14. November.

Die freigewerkschaftliche Hilfsaktion für Rußland. Die Antidramer Gewerkschaftsinternationale hat in Rußland zum Zwecke der Hungerhilfe ihre Vertretung so errichtet, wie sie von beiderseitigen Vertretern verabredet wurde. Die Sowjetregierung gewährt den Mitarbeitern die gleichen Rechte, wie sie die Amerikaner, das deutsche Rote Kreuz und die Nanzen-Hilfe genießen. Zu den bereits angewiesenen 10 Mill. Mk. sollen weitere 100 Mill. Mk. bereitgestellt werden.

Die Einigung im Berliner Kellnerstreik. Unter dem Druck der von der Arbeiterschaft getroffenen Abwehrmaßnahmen, insbesondere des angekündigten Generalstreiks, war es, noch dazu durch das Eingreifen verschiedener behördlicher Stellen, endlich gelungen, die Unternehmer erneut an den Verhandlungstisch zu zwingen. Es wurde ein Schiedsgericht mit drei unparteilichen Vorstehenden gebildet, dessen Urteil zu unterwerfen sich vorher beide Parteien verpflichteten. Der Schiedspruch ist nun in der Nacht zum 6. November gefällig. Für das Kellnerpersonal in Bier-, Saal- und Gartenwirtschaften wird ein monatliches Grundgehalt von 1600 Mk., dagegen in Hotels, Weinrestaurants und Cafés von 1800 Mk. gewährt. Auf alle verarbeiteten Speisen und Getränke wird ein Zuschlag von 10 Proz. erhoben, der besonders in Rechnung gefällig wird. Von diesen 10 Proz. erhalten die Kellner zunächst die gehaltliche Garantielumme und am Ende des Monats wird der Überschub gleichmäßig auf sämtliche Kellner des Betriebs verteilt. Die Annahme von Trinkgeld ist vertraglich verboten, was durch Aushang und auf Spelle- und Getränkearten bekannt gegeben werden muß. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks finden nicht statt. Nur Eingestellte, die einer strafbaren Handlung überführt sind, werden in den Betrieben, gegen die sie die strafbare Handlung begangen haben, nicht wieder eingestellt. Wenn auch nur ein Kompromiß, so ist doch der letzte Lohn, für den der Kampf geführt wurde, gegen das Trinkgeld errungen worden. Andererseits haben aber die Wirte den zehnprozentigen Zuschlag auf Getränke und Speisen durchgehelt. Wegen verschiedener beherrschter Bestimmungen über die Wiederaufnahme der Arbeit haben die Betriebsräte des Galtwirtschaftes den Schiedspruch mit stürmischer Opposition entgegengenommen. Die meisten Redner erklärten, deshalb den Streikenden die Wiederaufnahme der Arbeit nicht empfehlen zu können. Der Streik ist jedoch nach über fünfwöchiger Dauer mit diesem Ergebnis als aufgehoben erklärt worden.

Die Teuerung nach der Reichstatistik im Oktober 1921. Die Reichsindexziffer für die Lebensunterhaltungskosten, die vom Statistischen Reichsamt auf Grund amt-

licher Erhebungen des vom Reichswirtschaftsamt eingerichteten Preisindex (47 deutsche Städte verschiedenster Größe und Lage) über den notwendigen Aufwand einer fünfköpfigen Familie für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung berechnet wird, ist im Oktober auf 1146 gestiegen. Die schon im Juli/August festgestellte beträchtliche Aufwärtsbewegung um 149 und im September um 17 Punkte, hat sich also weiter um 84 Punkte fortgesetzt. Die Zahlen sind schon Anfang Oktober ausgenommen. Seitdem sind aber die Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse, wie Brot, Kartoffeln, Margarine, Schmalz, Butter, Fleisch usw. weiter in die Höhe geklettert. Es ist weiter zu beachten, daß diese Statistik sich nicht auf andere im Preise gestiegene notwendige Verbrauchsgüter, Steuern usw. erstreckt. Von einem Preisminimum kann also bei diesen Ziffern keine Rede sein. Bei dem sehrigen starken Anziehen der Engropresse, denen die Kleinhandelspreise automatisch folgen oder bereits gefolgt sind, steht für die nächsten Monate eine noch nie dagewesene Steigerung der Indexziffer bevor. Die unheimlich anschwellenden Preise müssen notwendig zu einer allgemeinen Verteuerung führen, wenn es nicht gelingt, die Inflation zu beschränken. Die Arbeiterkraft muß sich durch Lohnausgleich schadlos halten.

Versehiedene Eingänge

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Monatschrift für das graphische Kunstgewerbe. 39. Jahrgang. Heft 9. Redakteur und Herausgeber August Müller in St. Gallen (Schweiz). Diese Fachschrift erscheint monatlich einmal. Preispreis halbjährlich bei direkter Zuleitung einfl. Porto 5,50 Fr. für die Schweiz, 6,75 Fr. für das Ausland. Bei Zustellung im Substr mit Schutzkarton 6 Fr. für die Schweiz und 7,75 Fr. für das Ausland. Durch den Buchhandel kann diese Fachschrift angefordert der Verlagsbuchhandlung vorerst nicht bezogen werden.

„Die Neue Zeit.“ Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie. Nr. 1 und 2. 40. Jahrgang. 1. Band. Einzelheft 1,50 Mk., vierteljährlich 19,50 Mk., Verlag von G. D. W. Weg Nachf. in Stuttgart.

„Die Woche.“ Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Parvus. Nr. 28 und 29. 7. Jahrgang. 1. Band. Preis 1,50 Mk., Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin SW 68.

Briefkasten

O. A. in G.: Von Mitte April bis jetzt ist gewiß genügend Zeit, um einen Artikel auf abzugeben zu lassen. Die Ausstellungen werden verständlich finden. — O. S. in G.: Es ist nicht möglich; Ihr Artikel drängt gar nicht. Sie müssen schon noch andere vorbringen lassen, die zum Teil bereits vor Monaten eingegangen. — O. A. in G.: Ihren Artikel „Mittelwucher“ haben wir unsern künftigen Mitarbeiter für Wohnungsfragen vorgelegt. Auch er rief auf Aufnahme ab, weil dadurch viele Gegenartikel herausgeschoren würden. Es ist ja richtig, der sogenannte kleine Hausbesitzer hat heutzutage nichts zu laden, seine Gerdanlage verläßt sich am leichtesten, obwohl ringum die Gewinn wie Hochwasser fliegen. Dagegen gibt es aber ein Mittel: Verkauf. Der „Norr.“ kann selbstverständlich nur die Sache der Mieter vertreten, die geht aber auch in der Richtung der Gemeinwohl. — M. T. in A.: Dankend erhalten; werden sehen, was das einmal berührt werden kann. — F. B. in G.: Vielen Dank für Ihr. Bestätigung. Sie werden ein Exemplar vom Ganzen erhalten. — B. D. in G.: Sie sind sehr liebenswürdig, haben aber über den bewußten Begriff nur eine unklare Vorstellung. — G. W. in A.: 1. Machen Sie die Sache einmal ganz kurz; es kann auch so viel hineingelacht werden. 2. Senden Sie doch früher ein. — A. in G.: Wird gefälligst gebracht werden. — O. T. H. B.: Nein, Stellung ist 1. April. Wenn die beiden Umstände vorliegen, können Sie aber an das Finanzamt beantragen. — U. v. B. in B.: Wird in einige Zeit aufgenommen. — W. M. in G.: Deswegen mit einigen Äußerungen, dann nicht gar zu viel Raum erforderlich wird. Nach Nr. 1: Na, in wenn alle Stimmungen beirriten werden, ist es gerade blimmungslos, außerdem kennt man doch seine Pappenheim. (Erdl. Dank!) — F. C. D.: In der Form muß höheren Anforderungen genügt werden. — W. T. in G.: Wenn die Prinzipalität dort den Arbeitsnachweis so schwach beruhen sollte, so kann das als Sachverhalt nicht erwidert werden. Beirratungswesen wäre hier nicht berechtigt. Wenn jeder, der drei Wochen arbeitslos ist, zu einer Schlussfolgerung kommen würde wie Sie in Ihren Sache, dann könnten wir als Gewerkschaft ja wohl kommen. Die Verfassung unterteilt also auch in Ihrem Interesse. — S. in B.: Ihren Artikel mit Interesse gelesen; danken für Aufhebung, da wir gerade eine kleine Bekämpfung mit jener Seite vorhanden. — Th. M. in W.: Findet Aufnahme. — A. A. in G.: Bei einer passenden Gelegenheit benachrichtigt. — F. G. in B.: Dankend empfangen. — A. B. in G.: Ihr am 10. Original des Bildungsverbandes. — A. B. in G.: Ihr am 10. Original des Bildungsverbandes ist sofort in Nr. 120 veröffentlicht. — G. T. in A.: 8,50 Mk. — P. W. in G.: 7,50 Mk.

□ □ □ □ Verbandsnachrichten □ □ □ □

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5 11.
Fernsprecher: Amt Aurlüch, Nr. 1191.

Budapesthaken a. Rh. Die Verbandobhaber der Kollegen Hugo Gah aus Frankenthal, geb. 27. Januar 1899, und Eugen Gah aus Neustadt a. d. S., geb. 5. Dezember 1889, sind verstorben gegangen und werden hiermit für unglücklich erklärt. Beiden wurden neue Bücher ausgestellt.

Adressenveränderungen

Freiburg i. Br. (Oberbayerische Maschinenfabrikvereinigung.) Vorsitzender: Hermann Müller, Reiterstraße 29; Kassierer: G. G. Meyer, Freiburg-Basel, Baubühnenstraße 59. Ingeffahrt a. d. D. Kassierer: Hans Feher, Westliche Glatte, Straße 16 1/2.

Versammlungskalender

- München. Versammlung Sonnabend, den 12. November, abends 8 Uhr, im „Bühnenhaus“.
- Hierbach-Gleisdorf-Gleisdorf. Versammlung Sonnabend, den 12. November, abends 7 1/2 Uhr, in „Werbach's Keller“, verbunden mit Druckausstellung.
- Berlin. Versammlung der Freien Faktorenvereinsung Freitag, den 11. November, abends 8 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsstraße 2.
- Korrekturenversammlung Sonntag, den 13. November, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44.
- Kollegienmaschinenfabrikervereinigung Montag, den 14. November, abends 6 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44.
- Gotha. Bezirksversammlung Sonntag, den 20. November, vormittags 10 Uhr, im „Waldhaus“.
- Nowawes u. Umgegend. Versammlung Sonntag, den 13. November, vormittags 9 1/2 Uhr, im oberen Saal der „Zimmerbiede“, Priesterstraße.
- Potsdam. Versammlung Sonnabend, den 12. November, abends 8 Uhr, im „Hühnergeck“.

A. Effevofto.

Dreißig
neuezeitliche
BRIEFBOGEN

erscheinen in dem am 15. November zur Ausgabe gelangenden

Heft 11 der

„Typographischen Mitteilungen“ / Einzelheft mit Porio u. Verpackung 5 M.

Verlag der „Typographischen Mitteilungen“ / Leipzig / Salomonstraße 8
(Mittelgebäude) / Postcheckkonto Leipzig Nr. 52287 / Fernruf 12789



Langenscheidts
Taschenwörterbücher

mit Angabe der Aussprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.
Die zuverlässigsten und preiswertesten Wörterbücher
für alle wichtigeren modernen, für die alten Sprachen und für
Deutsch. — In jeder guten Buchhandlung vorräglich
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.

Einzelbände 16 M.
Doppeltbände 30 M.

Hierzu der übliche Buchhändler-Zuschlag,
wenn direkt beim Verlag bestellt, 20%.

Ich suche zur Leitung
meiner Buchdruckerei (drei Schnellpressen, drei Ziegel) einen fleißigen, tüchtigen
Akzidenzsetzer

der befähigt ist, moderne Qualitätsdrucksachen herauszubringen, die
arbeiten in Scherel und Druckerei rationell einzuteilen und der selbst tüchtig in
Kenntnisse an der Maschine erforderlich. Eintritt und Gehalt nach
Auskunft.
Ausführliche Zuschriften mit Gehaltsforderungen unter Beifügung von
signen Druckmustern erbeten an [520]
H. J. Ludwig, Bonn, Werkhäuser für moderne Druckarbeiten.

Tüchtiger
Akzidenzsetzer

an hohes und hoffentliches Arbeitsmaß gewöhnt, ist bei guter
Zahlung.
Buchdruckerei G. W. H. Schulz,
Hamburg 3, Michaelstraße 21 a.

Korrektor

für Zeitung, Werk und Akzidenz, der auch in Maschinenrevisionen durchaus be-
wandert sein muß, per sofort oder später in Dauerstellung gesucht.
Schriftliche Angebote mit Nachweis über bisherige Tätigkeit unter Angabe
der Lohnforderung erbeten. Wegen Wohnungsmangel Beside bevorzugt. [526]
„Bamberger Tagblatt“, Bamberg.

Ein Typographsetzer
mit Typographsetzer

für Modell U. B. [530]
für Modell B für sofort gesucht.
„Nordwestdeutsches Echo“, Bremen, Geeren 26.

Buchdruckmaschinenmeister

selbstständig und erfahren, möglichst Illustrationsdrucker, sofort gesucht. [505]
Verenigte Kunstanstalten, H. O., Kaufbeuren (Bayern).

Jüngerer, strebsamer

Schweizerdegen

der etwas Sachkenntnis besitzt, vorwiegend aber tüchtiger Plattendrucker ist.
Betreffender möchte auch Einlegen an der Schnellpresse übernehmen. [518]
Zuschriften erbeten an
Wolff, Pöy, Naumburg a. d. S.

Zum baldigen Eintritt werden durchaus tüchtige, zuverlässige [480]

Komplexmaschinenbauer

für Type I und II gesucht. Bauersche Werke, Frankfurt a. M.

SPD.

SPD.

Jünger vorwärtsstrebender Parteilgenosse (21 Jahre alt) sucht in Großbetrieb
einer SPD-Zeitung zweites Vorkennzeichen zum [497]

Messeur

dauernde Stellung. Vorkennnisse vorhanden, da schon längere Zeit als solcher tätig.
Gefl. Angebote unter Nr. 497 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Egal wohin! Ein in allen vor kommenden Sphären bewandertes, junges [516]

Schriftsetzer

sucht für sofort Stellung, wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich eventuell als Ma-
schinensetzer (Linotype) auszubilden, jedoch nicht Bedingung.
Gefl. Angebote an Heinrich Mähthausen, Queßlinburg a. S., Steinweg 1 a.

Tüchtiger, flotte
Katalog-
und Inzeratensetzer

für dauernde Stellung gesucht. [510]
Angebote mit Gehaltsansprüchen sind
zu richten an
Thalacker & Schöffler,
Leipzig, Inselstraße 12.

Zu möglichst hohem Eintritt suchen
wir einen flotten und korrekten [531]
Linotypensetzer
in angenehme Dauerstellung und bei
guter Bezahlung.
„Westweger Einzelzer und Bote“,
Anna i. Westf.

Monotypensetzer

in dauernde Stellung für Leipzig gesucht.
Offerten, Zeugnisse u. Gehaltsansprüche
unter Nr. 511 an die Geschäftsstelle d. Bl.
erbeten.

Für unsere Maschinenfabrik, Abteilung
Zellulosefabrik, suchen wir einen ge-
wandten [227]

Monolineensetzer

dem Gelegenheit geboten wird, sich auf
der Linotype auszubilden.
Verlagsanstalt „Gutenberg“,
Koblenz, Schloßstraße 8.

Schriftsetzer

für Köstermannsche Kompletzdruckmaschine
gesucht. [494]
Anton Deutsche Verlagsgesellschaft,
Stuttgart.

22-jähriger, strebsamer
Schriftsetzer

bewandert in allen vor kommenden Sphären
arbeiten, mit großem Interesse für
fremdsprachlichen Satz
(Kenntnisse in Französisch, Englisch,
Russisch, Griechisch und Hebräisch) sucht
in Spezialstellung zu verändern.
Leipzig bevorzugt.
Gefl. Offerten und Nachfragen erbeten
unter „Polyglotte 502“ an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Schriftsetzer

22 Jahre alt, mit allen Sphären bestens
vertraut, sucht sofort Stellung... [528]
Angebote erbitte
H. B. Bach, Neujährchen, Meßing (D. O.).

Schriftsetzer

ledig, ideenreicher, guter Arbeiter, in
langjähriger Position in Leipziger Groß-
druckhaus, will sich verändern und sucht
passenden, selbständigen Wirkungskreis
im zeitgemäßen Akzidenz- und Anzeigen-
satz. Klein- und Mittelbetrieb in Leipzig,
gegebenenfalls auch auswärtig, bevorzugt.
Offerten unter F. W. 522 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. erbeten.

Jünger
Schriftsetzer

erfahren in allen Sphären, sucht zur
weiteren Vervollkommnung nur Dauer-
stellung in größerer Industriestadt
Sachsens.
Offerten unter Nr. 523 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. erbeten.

21-jähriger, flotter
Akzidenzsetzer

(ledig), sucht sofort Stellung.
Angebote unter Nr. 513 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl.

21-jähriger, flotter
Akzidenz- und
Inzeratensetzer

sucht auf sofort Stellung. [514]
O. Janßen, Emden a. d. Nordsee,
Strohstraße 26.

Akzidenzsetzer

23 Jahre alt (Württemberg),
stark in Satz, Druck u. Entw.,
wünscht sich weiches weilt. Ausbild.,
bald zu veränd. Ausführl. Angeb.
erb. an Hof. Meißner, Brücken-
feld (Nabe), Trierener Straße 25.

Schweizerdegen

Linotypensetzer

mit langjähriger Praxis, sucht Stellung
als Hand-(Werk-)Seher, wo er nur zeit-
weise an der Maschine Verwendung
findet.
Gefl. Offerten unter E. R. 529 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Jünger, strebsamer
Akzidenz- und
Inzeratensetzer

sucht sofort Stellung. Hilfe auch am
Typographus aus. Off. unter A. S. T. 507
an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Mannheim
Akzidenzsetzer

mit Sprachkenntnissen, längere Zeit im
Auslande, 23 Jahre alt, sucht Stellung.
Offerten unter Nr. 527 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger
Maschinenmeister

22-jährig, perfekt in allen vor kommenden
Arbeiten an Schnell- und Ziegeldruck-
pressen, ausgebildet am „UBZ“, [u. d.],
wenn möglich, Dauerstellung. Flottes,
sauberes Arbeiten gewöhnt.
Gefl. Offerten unter F. S. 509 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger
Maschinenmeister

in ungekündigter Dauerstellung, 30 Jahre
alt, selbständiger, sauberer Arbeiter,
wünscht sich in Leipzig in mittlere oder
kleine Druckerei nur in Dauerstellung
zu verändern.
Gefl. Angebote unter Nr. 534 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stereotypsetzer

22 Jahre alt, für Rund- und Flach-
stereotypie [517]
sucht in Leipzig Stellung
Offerten erbeten an Will. Schultze,
Leipzig-St., Koblgartenstraße 54 p.

Stereotypsetzer

21 Jahre alt, firm in Rund- und Flach-
stereotypie (nach und trocken), Platten-
korrektur usw., sucht zu sofort oder
später Stellung. Selbstig kann eventuell
am Kalten ausbleiben. [508]
Angebote an Otto Bach, Altdorf
bei Quellenhof (Kreis Dessau).

Typographiemaschinen,
Ziegeldruckpressen,
Anlagenapparate,

Ersatzteile, Matzen usw. repariert
schnell und preiswert. Monteur zur Ver-
fügung. Größtliche Referenzen. [58]
Carl Hermann, Leipzig-Gönnitz,
Biedersteinststraße 27. (Tel. 35-483.)

Adlen, Binzetten, Zurechtmeren,
Gautschbriete, Farb. Tadeln, Dreiliste
frei. Graph. Verordhaus Th. Seibue,
Unterlärhelim-Stuttgart, Poststraße 1.

Deutsche Buchdrucker-
Stenographenvereinigug

zur Pflege u. Förderung in der Stenographie
Eich Berlin : : : : Org. ründel 1000

Stolze-Göhren

Die wirtschaftlichen Verhältnisse zeigen,
von wie großer Bedeutung die Kennt-
nis der Stenographie ist. Jeder Steno-
graphie kundige Kollege sollte daher der
Vereinigug beitreten. Näheres durch
Edler Göbner, Neudamm, Mühlgr. 78 u.

Segregale und Kästen

sowie Formregale, Segregale, Maß-
liche, Maß- und Farbentwürfe, Maß-
breiter usw. liefern in bester Ausführung
ab Lager [2]
Bezner & Wolf, Düsseldorf,
Graf-Adolf-Straße 112.

Rotationsmaschinenmesser

ich ärtel
Eudwig Morensen, Düsseldorf,
Jordanstraße 7. [33]

Zeilenmaß

mit 1000 Teilstrichen
G. Fritz, Frankfurt A.
Friedenstraße 115

Leipzig! Der Abgang Aus-
scheiden der Druck-
so, man findet nicht a.
Mittwoch, dem 9. u.
vember, sondern am Sonnabend, dem
11. November, statt. [4...]
Der Bildungsausschuh.

Für den Buchdrucker die
Kurzschrift Rothbarth!

Handvoll einfach und leicht. Bern-
18 Zeichen und spreche draußlos i. Beilen
bewährt, andere Entwürfen überleg:
Erspar Zeit, bringt Geld! Lehrkurse,
Orbit und mit brieflichen Unterricht. Pro-
spekt frei. [504]
Fr. Rothbarth, Dresden-St. 21.

Wiedertafel „Gutenberg“
von 1877, Hamburg-Altona

Sonntag, den 20. November, nach-
4 Uhr, im Abungshal, Sillstraße 15/17,
oberer Saal: [521]

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Jahresbericht.
2. Fünfjährige Rechnungslegung. 3. Ein-
berufung des 8. 13. 4. Richtige für das
50-jährige Jubiläum. 5. Fünfjährige
Neuwahl des Vorstandes. 6. Eventuelle
Veranstaltungen. 7. Anträge und Ver-
schlüsse.

Ab 7 Uhr im großen Saal:
Unterhaltungsabend

Nur für Mitglieder und deren nächste
Angehörige.
Eintritt gegen Mitgliedskarte frei.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Zum Wiedererhalt eines Selbstunter-
richts für Druckschriftschreibern in

Kollegen-

kreisen Herren in allen Orten gesucht.
Jeder Seher haush. 100 Proz. Verdienst.
533) W. Thamm, Stempfen (Allg.).

Maschinenband

Friedensqualität, liefern
Bezner & Wolf,
Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 112.

Für die mir aus Urlaub meines
am 31. Oktober festgehabten

50-jährigen
Berufsjubiläum

aus der Berliner Kollegenchaft
und auch von auswärtig so zahl-
reich zugegangenen Glückwünsche
und Beweise der Freundschaft
sage ich hiermit allen Freunden
und Kollegen meinen [524]

herzlichen Dank

Hermann Neffermann,
Berlin NW 21, Zurrstraße 10.

Am 30. Oktober in früher
Morgenstunden verschied ganz un-
erwartet infolge Brustkurzes der
Kollege [506]

Rudolf Adam

im 45. Lebensjahre.
Der Verlebene war stets ein
eifriges Mitglied und treuer
Verfechter unserer Organisation.
Als früherer Schriftführer unfres
Baus wird sein Andenken stets
in Ehren halten
Berlin, 5. November 1921
Der Gavourstand.

Nach längerem Leiden ver-
starb am 25. Oktober in Grün-
berg unser lieber Kollege, der
Seher [525]

Ernst Siren

im Alter von 19 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird
ihm bewahren
Der Bezirksverein Slogau.

Nach nur siebenjähriger Krank-
heit verstarb unser lieber Kollege,
der Seher [512]

Karl Müller

aus Bahlingen, im Alter von
20 Jahren.
Dem allzu früh Entschlafenen
werden ein ehrendes Gedenken
bewahren
Bezirks- und Bezirksverein
Konstanz.